

## **ADOLF DRONKE (7. MÄRZ 1837 – 10. JUNI 1898) ZUM 125. TODESTAG DES GRÜNDERS DES EIFELVEREINS**

Von Wolfgang SCHMID

Dr. Adolf Dronke (1837–1898) war eine schillernde Persönlichkeit im schulischen, politischen und gesellschaftlichen, aber auch im wissenschaftlichen und kulturellen Leben Triers in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten, wogegen eine andere Leistung Dronkes seinen Namen unsterblich gemacht hat, die Gründung des Eifelvereins im Jahre 1888. Der folgende Beitrag versucht, beiden Gesichtspunkten gerecht zu werden, indem er neben Dronkes Verdiensten um die Gründung des Eifelvereins auch seine Rolle als Reformier der Realschulen und als

Vorsitzender des Gewerbevereins in Koblenz sowie seine Meriten als Politiker und Wissenschaftler herausstellt.



Der später als „Eifelvater“ verehrte Adolf Dronke wird am 7. März 1837 als Sohn des Gymnasialoberlehrers Ernst Dronke in Koblenz geboren. 1841 wurde der Vater als Direktor nach Fulda versetzt, nach dessen Tod 1854 siedelte seine Familie nach Bonn um, wo Adolf Dronke 1855 das Abitur ablegte. Nach seiner in Koblenz absolvierten Militärzeit studierte er in Bonn Mathematik und die Naturwissenschaften. 1860 promovierte er bei dem

*Abb. 1: Adolf Dronke (1837–1898).*

Physiker Julius Plücker über ein Thema der mechanischen Wärmetheorie, die in lateinischer Sprache verfasste Dissertation trug den Titel *De theoria mechanica caloris, quoad spectat ad gasa permanentia*.

Hoffnungen auf eine akademische Laufbahn zerschlugen sich. Dronke legte Staatsexamina für Mathematik, Physik und Botanik, dann auch für Latein, Griechisch, Geschichte und Geographie ab und wurde Lehrer an verschiedenen Schulen in Bonn, Grevenbroich und Mönchengladbach. 1864 wurde er zum Direktor der Provinzialgewerbeschule in Koblenz ernannt. Den Preußen gelang es, neben den humanistischen Gymnasien die Realschulen zu etablieren, die außer den klassischen Bildungsinhalten auch die Bedürfnisse der technischen und kaufmännischen Berufe berücksichtigten. In Koblenz hatte der Gewerbeverein seit 1850 die Einrichtung einer Gewerbeschule gefordert, die dann 1855 eröffnet wurde. 1879 wurde sie in eine Realschule, 1890 in ein Realgymnasium umgewandelt und 1907 in Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium umbenannt (heute Eichendorff-Gymnasium).

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang Dronkes umfangreiche Denkschrift „Plan für die Umgestaltung der bestehenden und die Errichtung neuer Gewerbeschulen in Preussen“, die er 1871 in dem von ihm als Direktor der „Königlichen Provinzial-Gewerbeschule zu Coblenz“ herausgegebenen „Bericht über das Schuljahr 1870/71“ veröffentlichte. Unterrichtsfächer sollten neben Deutsch, Französisch und Englisch Geographie und Geschichte sowie Freihandzeichnen, Arithmetik, Geometrie, Physik, Chemie, Mineralogie, technisches Zeichnen, Mechanik, Feldmessen und Nivellieren, Modellieren in Ton und Gips, „Comptoirwissenschaft“ (kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung und Geschäftskorrespondenz), Maschinenlehre, Baukonstruktionslehre und „Veranschlagen“, also das Erstellen von Kostenvoranschlägen, sein.

Ein weiteres interessantes Schlaglicht auf Adolf Dronkes Koblenzer Zeit wirft das „Monatsblatt des Gewerbevereins für den Regierungsbezirk Coblenz“, das er als Vorsitzender redigierte und das für das Jahr 1865 im Umfang von 192 Druckseiten vorliegt. Es enthält zahlreiche Nachrichten über den Verein, Aufsätze über neue Erfindungen oder über Gewerbe- bzw. Handwerker-Fortbildungs-Schulen. Ein Schwerpunkt war eine Messe, für die ein gedruckter Führer erschien: „Katalog der Gewerbe-Ausstellung für den Regierungsbezirk Coblenz zu Coblenz.“

Aus dem „Monatsblatt“ erfahren wir, dass die Ausstellung von einem Zyklus naturwissenschaftlicher Vorträge prominenter Referenten (Dronke: „Ueber die Aesthetik der Natur“) vorbereitet wurde. Ein „Comité“, dem die Spitzen von Wirtschaft und Politik angehörten, bereitete die Ausstellung vor, die auch von Königin Augusta unterstützt wurde. Da sich der Elzer Hof bald als zu klein erwies, mietete man mehrere Räume in dem Lokal „Texas“. Die Ausstellung wurde am 24. August 1865 eröffnet und schloss am 21. September. 7.762 Besucher wurden in dieser Zeit gezählt und zahlreiche Diplome bzw. Prämierungen an

die ausstellenden Firmen verliehen. In 14 Abteilungen präsentierten sich 257 Handels-, Gewerbe- und Industriebetriebe, davon 160 aus dem Kreis Koblenz, 24 aus Mayen und 20 aus Neuwied. Es folgten Cochem, Zell, Ahrweiler, Kreuznach und St. Goar; nicht vertreten waren Adenau, Altenkirchen und Simmern. Die beiden Publikationen ermöglichen uns eine willkommene Momentaufnahme zum Stand und zu den Strukturen der gewerblichen Wirtschaft im Regierungsbezirk Koblenz am Beginn der Hochindustrialisierung. Weiter werfen sie ein Schlaglicht auf das vielfältige Netz an Beziehungen zu den Repräsentanten von Wirtschaft und Politik, das Adolf Dronke bereits in seiner Koblenzer Zeit aufgebaut hatte.

In diesen Jahren erlebte Dronke einen gewaltigen Fehlschlag: 1873 schied er aus dem Schuldienst aus, um die Leitung einer neu gegründeten Sparkasse für Handwerker, später die Mittelrheinische Bank, zu übernehmen; dabei standen die Genossenschaftsgründungen des Sozialreformers Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) Pate.

Das Unternehmen endete mit einem finanziellen Fiasko. Dronke konnte nur deshalb einem finanziellen Ruin entgehen, weil er 1875 zum Direktor der Vereinigten Trierer Realschule 1. Ordnung ernannt wurde. Sie war 1822 als Bürgerschule gegründet worden, um Jungen für praktische Berufe, also nicht zum Hochschulstudium, auszubilden. Nachdem sie auf neun Klassen – von der Sexta bis zur Prima wurde dabei weiterhin Latein unterrichtet – ausgebaut worden war, wurde sie 1896 in Kaiser-Wilhelm-Gymnasium umgetauft. Das Königlich-preußische Gymnasium, das 1561 als Jesuitengymnasium gegründet worden war, änderte daraufhin, um Verwechslungen zu vermeiden, seinen Namen in Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Es durfte nach dem Zweiten Weltkrieg seinen an die preußische Zeit erinnernden Namen behalten, während Dronkes Anstalt 1948 in Max-Planck-Gymnasium umbenannt wurde. Dronke leitete zudem bis 1878 die königliche Provinzialgewerbeschule und ab 1889 die neue kaufmännische Fortbildungsschule.

Die Existenz zweier konkurrierender Gymnasien verweist auf einen grundlegenden Konflikt innerhalb der Trierer Stadtgesellschaft, der mit dem Namen „Kulturkampf“ nur unzulänglich umschrieben ist. Der eigentliche Kulturkampf im klassischen Sinne dauerte von 1871 bis 1878, mit Ausläufern bis 1886. Tatsächlich aber haben wir es mit einem Systemkonflikt zwischen einem säkularen, von einem protestantischen König regierten Staat und einer in der Tradition der frühneuzeitlichen geistlichen Fürstentümer stehenden katholischen Kirche zu tun, bei dem es um die Abgrenzung der Einflussphären von Kirche und Staat – z. B. in den Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern – ging. Der latente Konflikt wurde durch das Dogma der Unbefleckten Empfängnis (1854, Trierer Mariensäule 1866) und das der päpstlichen Unfehlbarkeit (1871) verschärft. Vor allem die Wallfahrten zum Heiligen Rock nach Trier von 1844 und 1891 – letztere konnte dank der Eisenbahn zwei Millionen Pilger mobilisieren – sorgten für Konfliktstoff. Dies gilt auch für die Schulen, über deren Charakter (städtisch, staatlich, kirchlich) erbittert gestritten

wurde, wie die Gründungsgeschichte der Höheren Töchterschule belegt. Das nach dem Kulturkampf, in dem es geschlossen worden war, unter städtischer bzw. staatlicher Leitung neu gegründete und 1913 nach der Gattin des Kaisers benannten Auguste-Viktoria-Gymnasium ist hierfür ein anschauliches Beispiel.

Man muss dabei aber auch die andere Seite der Medaille sehen: Ohne die Gewerbeschulen und die Technischen Hochschulen, ohne die Förderung von Wissenschaft und Industrie, den Bau von Straßen und Eisenbahnen durch den preußischen Staat wäre das wilhelminische Deutschland nicht zu einem Land der Techniker, Konstrukteure und Erfinder, zu einer wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Weltmacht geworden, deren Markenzeichen das „Made in Germany“ war. Der Prozess der „Industriellen Revolution“ hat um die Jahrhundertwende auch das Leben in Trier und in der Eifel grundlegend verändert.

Die hier skizzierten Entwicklungen sind in dreifacher Hinsicht von Bedeutung: Erstens spielten sie auch bei der Gründung des Eifelvereins eine Rolle, zweitens nahm Dronkes Anstalt als bevorzugte Bildungseinrichtung des oftmals zugewanderten und evangelischen Wirtschaftsbürgertums eine gänzlich andere Position ein als das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und zum Dritten war Dronke einer der führenden Vertreter der Trierer „Liberalen“. Die 1867 gegründete Nationalliberale Partei war national eingestellt sowie Bismarck und dem Kaiser treu ergeben, befürwortete den Ausbau des Heeres und vertrat die Interessen des protestantischen Besitz- und Bildungsbürgertums. 1893 kandidierte Dronke für diese Partei für den Reichstag. Dies führte sowohl bezüglich des kurz zuvor gegründeten Eifelvereins als auch an seiner Schule zu Verstimmungen, denn Trier bzw. die Eifel befanden sich fest in der Hand des katholisch dominierten Zentrums. Immerhin konnte Dronke in seinem Wahlkreis Trier-Stadt und Trier-Land mit 25 % der abgegebenen Stimmen gegenüber dem Zentrums kandidaten (70 %) einen Achtungserfolg erzielen.

Bevor wir auf Dronkes Rolle bei der Gründung des Eifelvereins zurückkommen, sollten wir einen kurzen Blick auf seine wissenschaftlichen und kulturellen Ambitionen werfen. Dronke ist nicht nur als Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen über die Eifel hervorgetreten, sondern auch als Autor von mathematischen und geographischen Schulbüchern: *Die Elemente der ebenen Geometrie für den Unterricht an höheren Lehranstalten* (1864), *Einführung in die höhere Algebra* (1871–1872), *Geographische Zeichnungen. Ein Hilfsmittel für den geographischen Unterricht* (1867, 2. Auflage 1879), *Leitfaden für den Unterricht in der Geographie an höheren Lehranstalten* (1877–1878, 2. Aufl. 1882), *Physikalischer Schul-Atlas* (1881), *Die Kegelschnitte in synthetischer Betrachtungsweise* (1881), *Die Geographie als Wissenschaft und in der Schule* (1885), *Lehrbuch der Geographie* (1886), *Besondere und allgemeine physikalische Erdkunde von Deutschland* (1893) und *Politische Erdkunde von Deutschland* (1895). Seine Rolle als Autor stieß beim Provinzialschulkollegium auf wenig Gegenliebe,

1883 befürchtete dieses eine Vernachlässigung seiner Pflichten als Gymnasialdirektor und forderte ihn zur *Mäßigung in der schriftstellerischen Production* auf.

Neben Büchern veröffentlichte Dronke eine ganze Reihe von gelehrten Abhandlungen, so sechs im Programm der Koblenzer Gewerbeschule und neun in dem des Trierer Realgymnasiums, z. B. *Bestimmung einiger geometrischer Örter* (1865), *Über die Koordinaten einer Geraden im Raume* (1866), *Über die Vertauschung der Koordinaten* (1868), *Binomial-Coefficienten* (1870), *Beiträge zu einer Seelenlehre vom ethnographischen Standpunkte aus* (1881) und *Theorie der isochromatischen Kurven* (1882).

In *Poggendorfs Annalen* publizierte Dronke drei Aufsätze über die mechanische Wärmetheorie, die bereits im Mittelpunkt seiner Dissertation stand, sowie über das Verhalten eines homogenen isotropen Mittels im homogenen Feld. In *Schloemilchs Journal für Mathematik* erschienen drei Aufsätze über Plückers Raumgeometrie und Beiträge zur Lehre vom Potential. In *Hoffmanns Zeitschrift für den mathematischen Unterricht* publizierte er Rezensionen und in der *Zeitschrift für Schulgeographie* einen Bericht, ebenso im *Pädagogium* und in den *Jahrbüchern von Fleckeisen und Masius*. Einen Aufsatz schrieb er in der botanischen Zeitschrift: *Über abnorme Fruchtbildung bei Prunus Armeniaca*, das ist die Aprikose.

Dronke muss nicht nur mathematische, geometrische und geographische Interessen, sondern auch enge Beziehungen zu Botanikerkreisen gehabt haben. In den *Verhandlungen* des 1833 in Koblenz gegründeten *Naturhistorischen Vereins für Rheinland und Westfalen* publizierte er nicht nur Aufsätze zur mechanischen Wärmetheorie und zur Spektralanalyse – beides Lieblingsgebiete seines Lehrers Plücker –, sondern auch einen Nachruf auf den 1870 verstorbenen Vereinsgründer, den Botaniker Philipp Wirtgen. Dronke hat mehrfach Vorträge vor dem Verein gehalten und war von 1870 bis 1871 Wirtgens Nachfolger als Vorsitzender.

Dass sich Dronke auch für die lateinische Literatur und die Archäologie interessierte, belegt seine Rolle bei der Organisation der *34. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner* 1879 in Trier, über die er einen umfangreichen Bericht verfasste. Die Veranstaltung führte 583 Gelehrte nach Trier, neben Vorträgen – Dronke leitete die *pädagogische Sektion* – gab es ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Empfängen und Exkursionen.

In Dronkes Nachruf, der am 11. Juni 1898 in der Trierer Zeitung abgedruckt wurde, wird zunächst die *ungeheure Arbeitslast* hervorgehoben, die er als Gymnasialdirektor und Eifelvereinsvorsitzender zu bewältigen hatte. Dennoch habe er Zeit für eine *umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit* gefunden. *An dem öffentlichen Leben unserer Stadt nahm er während der ganzen Zeit seines Hierseins den regsten Anteil; wo es galt, ein Interesse für geistige, künstlerische oder patriotische Zwecke zu zeigen, war auf Direktor Dronke mit Sicherheit zu*

rechnen. Die Liedertafel, *der altbewährte Hort des Trierischen Männergesanges*, wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Im *Wissensch. Verein*, wo er manchen Vortrag hielt, war er Vizepräsident und vertrat lange Zeit den Präsidenten. Anlässlich des Todes Kaiser Wilhelms I. (9. März 1888) hielt Dronke *in der vom Bürgerverein veranstalteten Trauerversammlung die Rede*.

Von der 1837 gegründeten Trierischen Liedertafel wissen wir, dass sie 1898 bei der Trauerfeier für Dronke in der Pfarrkirche St. Gangolf das Requiem des Domorganisten Michael Hermesdorf aufführte. Bekannt geworden ist sie vor allem dadurch, dass sie 1881 Kaiser Wilhelm I. und dem schwedischen König im Kurhaus von Bad Ems eine Serenade darbringen durfte. 1887 wurde das 50-jährige Gründungsjubiläum des Vereins gefeiert. Bei der Gelegenheit dirigierte Georg Schmitt das von ihm komponierte „Mosellied“. 1888 wurde Dronke zum Präsidenten dieser Liedertafel gewählt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1898 bekleidete. In diese Zeit fallen u. a. das große Konzert von 1889, dessen Erlös dem auf dem Domfreihof errichteten Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zugutekam. Ein weiteres Konzert mit diesem Ziel folgte 1892. Die Liedertafel gestaltete auch die Enthüllung des Denkmals 1893, bei der u. a. ein von Dronke verfasstes Lied vorgetragen wurde. 1891 gab die Liedertafel ein Benefizkonzert zu Gunsten der durch schlechte Witterungsbedingungen notleidenden Bevölkerung der Eifel. 1893 veranstaltete sie im Kurhaus von Bad Bertrich – wo 1888 der Eifelverein gegründet worden war – ein weiteres Wohl-

tätigkeitskonzert zu diesem Behufe. 1895 sammelte man mit Konzerten Geld für die Bevölkerung des abgebrannten Eifeldorfes Oberkail sowie für den Bau des Balduinsbrunnens in Trier. Die Liedertafel war also nicht nur ein Männerchor, sondern diente auch, wie die Festschrift von 1912 hervorhob, der „Förderung patriotischer, kommunaler und charitativer Zwecke.“ Man kann also auch eine gewisse Staatsnähe sowie eine Verbundenheit mit den Zielen des Eifelvereins nicht übersehen.

Bei dem *Wissenschaftlichen Verein* handelt es sich nicht um die renommierte 1801 gegründete Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. Im Trierer Adressbuch von 1894 findet man den Hinweis,

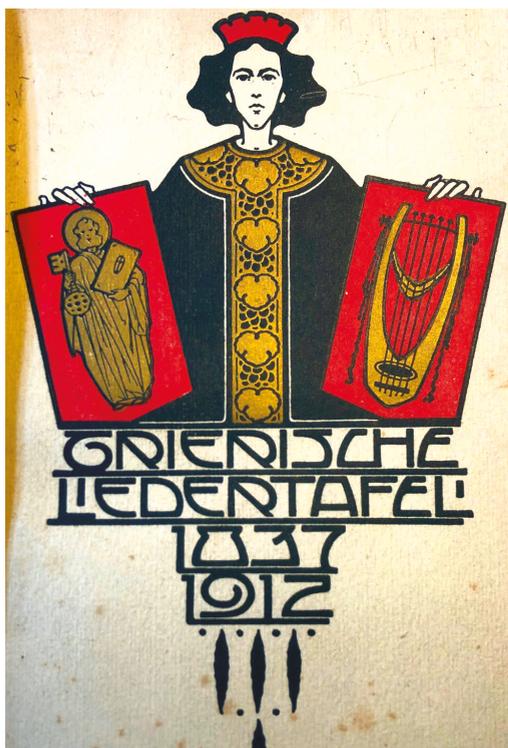


Abb. 2: Festschrift zur 75-jährigen Jubel-Feier der Trierischen Liedertafel, Trier 1912.

der 1866 gegründete Wissenschaftliche Verein habe ca. 230 Mitglieder und seinen Sitz im Casino am Kornmarkt. Er verfolge das Ziel *gegenseitiger Belehrung und Unterhaltung über wissenschaftliche Gegenstände ... durch Vorträge und Besprechungen in ordentlichen Versammlungen*.

Adolf Dronke war also ein in Koblenz, dann auch in Trier und in der südlichen Rheinprovinz bestens vernetzter, vielseitig wissenschaftlich, kulturell, politisch, wirtschaftlich und sozial engagierter Schuldirektor, der zudem 1888 maßgeblich an der Gründung des Eifelvereins beteiligt war. Dieser wird heute vorrangig als Wanderverein wahrgenommen, was aber für die Zeit seiner Gründung nicht zutrifft.

Die Eifel war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine unterentwickelte Notstandsregion. Die Böden waren steinig und unfruchtbar, das Klima feucht und kalt, die Betriebsflächen durch die Realernte ungenügend, der Entwicklungsstand von Ackerbau und Viehzucht dürftig. Die Verkehrserschließung war mangelhaft, die Eisen- und die Tuchindustrie nicht mehr konkurrenzfähig. Die Eifel war ein Notstandsgebiet, nicht in der Lage, die rapide wachsende Bevölkerung (1815: 166.000, 1905: 250.000 Einwohner) zu ernähren; zahlreiche Eifeler wanderten in die Industrieviertel an Rhein, Ruhr und Saar oder in die Neue Welt ab (1871–1910: 100.000 Personen).

In den 1880er Jahren veränderten sich die Rahmenbedingungen: Zunächst intensivierte der Staat, der zuvor durchaus nicht untätig gewesen war, seine Bemühungen. Nach mehreren Notstandsjahren wurde 1883 der „Eifelfonds“ eingerichtet, der Bodenmeliorationen, Flurbereinigungsmaßnahmen, die Beschaffung von Düngemitteln und Saatgut, den für die Stallfütterung erforderlichen Wiesenbau, Obstbaumpflanzungen, die Ausbildung der Landwirte und Landwirtinnen (Haushaltungsschulen) sowie die Gründung von Molkereien und landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften förderte. Ähnliche, zunächst nicht näher präzierte Ziele verfolgte auch der 1888 gegründete Eifelverein.

Zwei Kontexte sind dabei zu berücksichtigen: Zum Ersten hatte sich – von der Rheinromantik ausgehend – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der (Wander-)Tourismus zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor entwickelt. Neben den mondänen Kurorten (Bad Bertrich, Bad Tönisstein, Bad Neuenahr) zogen die unberührte Natur, die Burgen und Klöster, die Vulkane und Versteinerungen immer mehr „Sommerfrischler“ nach Kyllburg, Manderscheid, Daun und Gerolstein. Der Wandertourismus rief nach einer professionellen Vermarktung, der die überwiegend von den Gastronomen betriebenen lokalen „Verschönerungsvereine“ nicht mehr gewachsen waren. Wie in anderen Mittelgebirgen (Schwarzwald 1864, Taunus 1868, Vogesen 1872, Rhön 1876, Erzgebirge 1878, Odenwald 1882, Bayerischer Wald 1883, Harz 1886, Fichtelgebirge 1888, Hunsrück 1890, Sauerland 1891) wurde der Ruf nach einem *Eifelverein* laut.



*Abb. 3: Wandergruppe mit Gästen des Eifeler Hofes in Kyllburg um 1900.*

Zum Zweiten waren die Konflikte des Kulturkampfes noch nicht ausgetragen: 1884 gründete der Trierer „Presskaplan“ und Zentrumspolitiker Georg Friedrich Dasbach – er verlegte seit 1875 das bistumsnahe Paulinusblatt – als Selbsthilfeorganisation der Kleinbauern des Trierer Landes den Trierischen Bauernverein. Die nach dem Vorbild von Raiffeisen organisierten Genossenschaften, die kostengünstige Kredite zum Erwerb von Vieh gaben und so dem berüchtigten „Viehwucher“ Einhalt geboten, hatten bereits 1888 11.433 Mitglieder in 483 Ortsgruppen. Man kann den Eifelverein also auch als politisch motivierte Gegenründung regierungsnaher Kreise deuten. Dies kommt nicht zuletzt auch in der vereinseigenen Publizistik zum Ausdruck, die in den folgenden Jahrzehnten ständig die Rolle des Staates, aber auch den eigenen Beitrag für den Aufstieg der Eifel hervorhob. Als treibende Kraft hinter dem Unternehmen kann man Berthold von Nasse (1831–1906) vermuten, der seit 1881 Regierungspräsident von Trier und von 1890 bis 1905 Oberpräsident der Rheinprovinz war. 1890 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Eifelvereins ernannt.

Am 22. Februar 1888 verschickte Adolf Dronke Einladungen zu einer vorbereitenden Besprechung zwecks Gründung eines „Eifelklubs“ am 18. März in Gerolstein. Am 22. Mai 1888 fand in Bad Bertrich die Gründungsversammlung statt. Der Vorstand zählte zwölf Mitglieder, sechs davon waren Mitglieder der nationalliberalen Partei oder im Staatsdienst tätig, zwei von ihnen waren Landräte.

Bereits 1888 bildeten sich 25 Ortsgruppen des Eifelvereins. Schon 1889 stieg die Zahl der Mitglieder von 1.200 auf 2.200, die der Ortsgruppen auf 43. Dronke war ein rastloser Organisator. In zahllosen Briefen an Bürgermeister und Landräte versuchte er, den Verein aufzubauen. Nachdem dieser 1891 dem Allgemeinen Verband Deutscher Touristen-Vereine beigetreten war, wurde Dronke für drei Jahre auch noch dessen Vorsitzender. Bereits 1883 hatten sich der Rhönklub, der Verein der Spessartfreunde Aschaffenburg, der Spessart-Touristenverein Hanau, der Thüringerwaldverein und der Taunusklub zum Allgemeinen Verband Deutscher Touristen-Vereine zusammengeschlossen, so dass ein schlagkräftiger Dachverband entstand.

Um Fördermittel gezielt einsetzen zu können, erstellte der Eifelverein einen Fragebogen über die wirtschaftlichen Verhältnisse, der an die Ortsgruppen gesandt wurde. Zunächst flossen Gelder vor allem in die Fischzucht. So setzte man 80.000 Forellen aus, um die Fischerei zu beleben. Geplant wurde auch die Wiederbelebung der Hausindustrie (Spinnen, Weben, Anfertigung von land- und hauswirtschaftlichen Geräten) sowie das Sammeln von Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Honig und essbaren Pilzen. Die weitgehend verschwundene Schafzucht sollte wiederbelebt und neue Geflügelrassen eingeführt werden. Die Hauptaktivitäten lagen allerdings im touristischen Bereich. Die

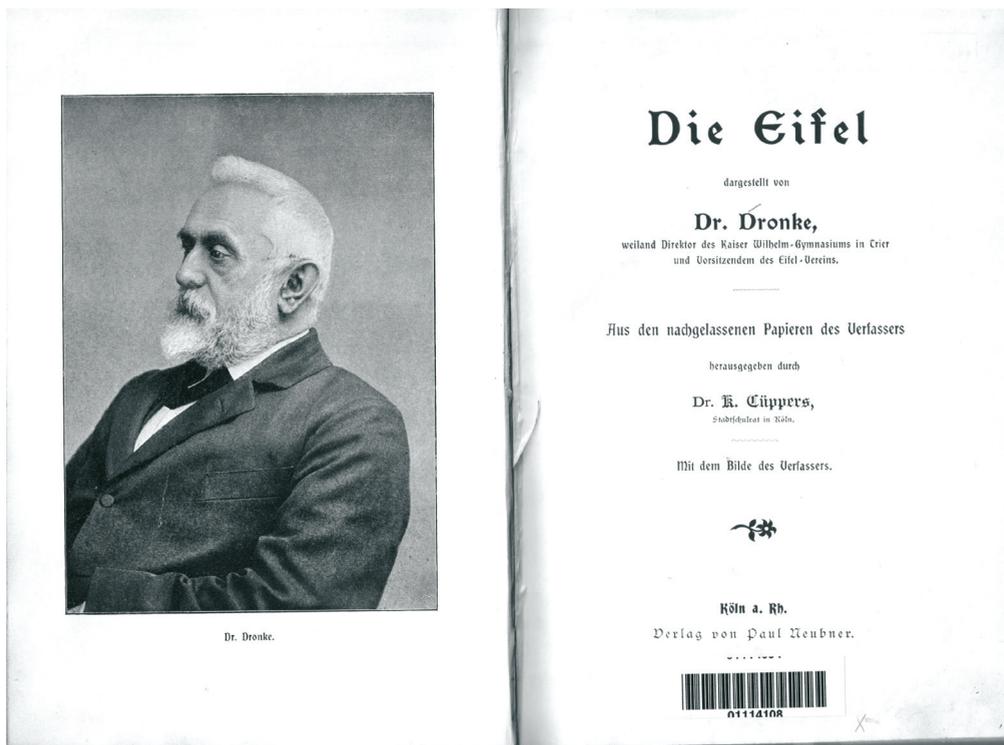


Abb. 4: Frontispiz und Titelblatt von Adolf Dronkes Buch „Die Eifel“ von 1899.



*Abb. 5: Adolf Dronke als junger Lehrer in Koblenz oder Trier.*

Ortsgruppen wurden mit der Erstellung eines Wegenetzes (Wegweiser, Bänke und Schutzhütten) betraut. In nur fünf Jahren entstanden 210 Kilometer Fußwege, 450 Wegweiser, 300 Bänke und 60 Schutzhütten.

Noch 1888 beschloss man, einen Reiseführer für die Eifel herauszugeben. Der *Eifelführer* beschrieb die Wanderwege, gab Auskunft über Sehenswürdigkeiten sowie Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten. In nur drei Monaten waren die 1.500 Exemplare vergriffen. Bis 1897 erschienen sieben Auflagen, zuletzt kam 2006 die 39. Auflage auf den Markt. Weitere Werke von Adolf Dronke sind der illustrierte Band *Bilder aus der Eifel* (1892), ein Aufsatz über Burg Schönecken (1892) sowie ein *Führer an der Mosel und Saar durch die Eifel und den Hochwald-Hunsrück*. *Mit Touren für Radfahrer* (4. Aufl. 1896, 5. Aufl. 1902) und: *Die Eifel. Aus den nachgelassenen Papieren des Verfassers herausgegeben von Konrad Cüppers* (1899).

Dronkes Gesamtdarstellung der Eifel behandelt in drei großen Kapiteln auf 479 Druckseiten die Geographie, die Geschichte und die Gegenwart der Eifel, namentlich die Bevölkerung, die Land- und Forstwirtschaft sowie Handel und Industrie. Wie vieles in Dronkes Werk ist auch dieser erste große Versuch einer Landeskunde der Eifel ein freilich bahnbrechendes



*Abb. 6: Dronketurm auf dem Mäuseberg bei Daun, Postkarte um 1910.*

des Fragment geblieben. Der Eifelverein hatte sich schon von Beginn an die wissenschaftliche Erforschung der Eifel auf seine Fahnen geschrieben und deshalb bereits 1888 mit dem Aufbau einer wissenschaftlichen Bibliothek begonnen.

Seine zahlreichen Aktivitäten als Schulleiter, Schriftsteller und Vereinsvorsitzender schwächten Dronke gesundheitlich so sehr, dass er sich im Sommer 1898 vom Schuldienst beurlauben lassen musste. Am 10. Juni 1898 starb er während eines Kuraufenthaltes in Bad Neuenahr. Er wurde auf dem Trierer Hauptfriedhof begraben. 1990 erwarb die Ortsgruppe Trier das Grab, das sie seitdem unterhält, und stellte 1994 einen schlichten Gedenkstein aus Eifelbasalt auf. Zur Erinnerung an seinen Gründungsvater errichtete der Eifelverein 1903 den „Dronketurm“ auf dem Mäuseberg bei Daun. Die Einweihungsfeier gestaltete die Trierische Liedertafel, die auch einen Großteil der Kosten für das Denkmal übernommen hatte. Nicht erhalten ist dagegen die um die Jahrhundertwende beim Weißhaus in Trier errichtete „Dronkehütte“.

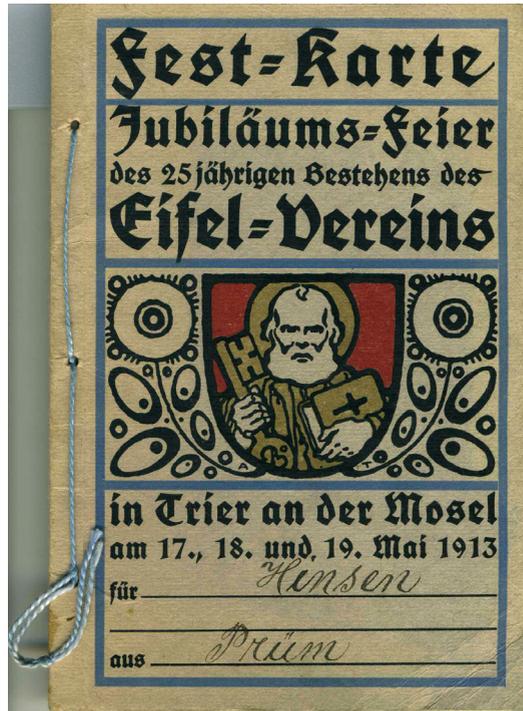


Abb. 7: Festkarte zur Jubiläums-Feier des Eifelvereins 1913 in Trier. Nachlass des Seminarlehrers Franz Hinsen, Prüm.

Neben dem Grab und dem Denkmal blieb der Eifelverein, der nach dem Tod seines untrüebigen Gründers in eine schwere Krise geriet. Dronkes Nachfolger General a. D. Karl von Voigt (1841–1911) gelang es jedoch in seiner Amtszeit (1898–1904), durch eine rigorose Sparpolitik und den Verzicht auf Maßnahmen der Wirtschaftsförderung die Vereinsfinanzen zu konsolidieren. Weiter führte er ein einheitlich ausgeschildertes Wegnetz ein, erwarb für den Verein die Niederburg in Manderscheid, deren Bild seitdem als eine Art Vereinslogo fungierte, und schuf 1900 mit dem *Eifelvereinsblatt* ein weit verbreitetes Periodikum, das zunehmend auch wissenschaftliche Beiträge veröffentlichte. Somit verfügte der mitgliederstarke Verein auch über eine auflagenstarke Zeitschrift.

Mit seinem Nachfolger Karl Leopold Kaufmann ergriff 1904 erstmals ein tatkräftiger und gut vernetzter Landrat das Steuer des Vereins. Er konnte im Jahre 1913 – in dem der als „Friedensfürst“ gefeierte Kaiser Wilhelm II. die nach ihm benannte Moselbrücke in Trier einweihte – ebenfalls in Trier die 25-Jahrfeier des Eifelvereins eröffnen. Hier feierten

sich der Eifelverein und die Vertreter der Rheinprovinz für ihre Leistungen beim Aufbau der Eifel, wozu natürlich auch der Bau der Eisenbahn und die positiven wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Gründerzeit vieles beigetragen hatten.

## LITERATURHINWEISE

- JUCHEM, Björn: Der Eifelverein in der Kaiserzeit (1888–1918). In: Festschrift 125 Jahre Eifelverein (1888–1913). Bd. 1, Düren 2013, S. 19–48.
- MONZ, Heinz (Hg.): Trierer Biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 89.
- SCHMID, Wolfgang: Archiv des Eifelvereins wiedergefunden. In: Die Eifel 114 (2019), H. 3, S. 8–18.
- SCHMID, Wolfgang: Nachrufe auf Adolf Dronke (1837–1898). Trierer Gymnasialdirektor, Mathematiker, Botaniker und Gründer des Eifelvereins. In: Libri pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier 17 (2014), S. 35–54, 18 (2015), S. 66–68.
- SCHMID, Wolfgang: Was macht der Eifelverein mit dem Geld seiner Mitglieder? Ein Blick in die Kassenbücher der Jahre 1912 bis 1914. In: Eifel-Jahrbuch 2020, S. 125–135.
- SCHMID, Wolfgang: Adolf Dronke, Gründer des Eifelvereins (1837–1898): <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/D/Seiten/AdolfDronke.aspx>.
- ZENDER, Michael: Der Eifelverein. Rückblick auf seine Gründung und Entwicklung von 1888–1913. In: Eifel-Festschrift zur 25jährigen Jubelfeier des Eifelvereins 1888–1913. Bonn 1913, S. 3–51.
- ZENZ, Emil: Dr. Adolf Dronke. Schulmann und Gründer des Eifelvereins. In: Neues Trierisches Jahrbuch 1987, S. 145–156.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2, 4, 5 u. 6: Eifelbibliothek Mayen; Abb. 3 u. 7: Eifelarchiv Mayen; alle Fotos: Wolfgang Schmid.